Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 125 (1959)

Heft: 12

Artikel: Truppenführung im Atomwaffenzeitalter

Autor: Krumpelt, Ihno

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-37868

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

bereichs angeordnet wird.» Der Alleinverantwortliche! Aber kann und will er, just wenn er die Last seiner Verantwortung spürt, auch der Alleinzuständige sein? Nur dies ist die Frage, die in unserem Zusammenhang sich stellt. Nicht Kompetenzen stehen hier zur Debatte, und noch weniger Versuche, mit «Demokratisierungen» die Hierarchie aufzuweichen. Was angeboten wird, ist die Beihilfe Sachkundiger zum Besten des Ganzen. Darin allein kann der Ehrgeiz von Heer und Haus bestehen, und einzig diese Absicht bestimmt den leidenschaftlichen Einsatz seiner Mitarbeiter.

Truppenführung im Atomwaffenzeitalter

Von Dr. Ihno Krumpelt

Vorbemerkung der Redaktion: Auch wenn wir es als eine Tatsache hinnehmen müssen, daß unsere Armee wohl noch während längerer Zeit über keine Atomwaffen verfügen wird, bleiben wir doch verpflichtet, uns mit den Problemen des Nuklearkrieges zu befassen. Es bleibt vor allem notwendig, gründlich zu überlegen, wie ein mit Atomwaffen versehener Gegner angreifen könnte und welche Verteidigung einem Atomangriff gegenüber die größten Chancen bietet. Die nachstehenden Darlegungen sind geeignet, zur Abklärung grundsätzlicher Führungsfragen beizutragen. Auch wer mit den Schlußfolgerungen der Studie nicht einverstanden ist, dürfte doch zu sachlichen eigenen Überlegungen angeregt werden.

«Der Krieg ist ein Konflikt großer Interessen, der sich blutig löst.» Von der Höhe des Interesses hängt weitgehend das Maß und die Intensität des Kräfteeinsatzes, der Charakter des Krieges und meist auch der Umfang des Krieges ab. Die Höhe des Interesses ist natürlich auch von entscheidender Bedeutung für die Frage des Einsatzes oder Nichteinsatzes der nuklearen Waffen sowie für den Umfang und die Gestaltung des Einsatzes dieser Waffen.

Das Problem des Atomwaffeneinsatzes ist ein Problem von universeller Bedeutung. Niemand kann mit letzter Sicherheit sagen, ob es in einem künftigen Weltkonflikt tatsächlich zum Einsatz nuklearer Waffen kommt und in welchem Umfange ein solcher Einsatz gegebenenfalls erfolgen würde. Man wird auch aus der Perspektive des täglichen Geschehens heraus schwerlich zu dem Überblick gelangen, der zur Gewinnung zutreffender Erkenntnisse in dieser Frage notwendig ist. Am ehesten dürfte eine Betrachtung der Entwicklung des Wesens des Krieges in den letzten Jahrhunderten brauchbare Erkenntnisse hierüber vermitteln und dazu beitragen, den Schleier des Geheimnisses bis zu einem gewissen Grade zu lüften.

Wenn wir unsere Blicke über diese Periode des Kriegsgeschehens zurückschweifen lassen, dann zeichnet sich in diesem Zeitabschnitt eine recht deutliche *Entwicklung des Krieges zu einem Äußersten* ab und die Erfindung der nuklearen Waffen erscheint in diesem Zusammenhange – rein militärisch betrachtet – als ein folgerichtiges Glied in der Kette dieser Entwicklung zu sein, einer Entwicklung, die den Umfang, den Charakter und die Intensität des Krieges gleichermaßen betrifft.

Was den *Umfang* des Krieges innerhalb dieses Zeitraumes anbetrifft, so finden wir eine unverkennbare Tendenz der Entwicklung zu einem Letzten, also zu einem Krieg wahrhaft *globalen Ausmaßes*. Die Epoche der Konflikte einzelner, verhältnismäßig kleiner Staaten, die die Zeit bis zum 18. Jahrhundert beherrschte, gehört ebenso der Vergangenheit an wie die Epoche der Kriege zweier großer Nationen gegeneinander. Auch die Periode der Weltkriege bisheriger Prägung scheint beendet zu sein. Was uns droht ist ein Krieg von globalem Ausmaße, ein Krieg, bei dem es keinen Kontinent geben wird, der nicht direkt oder indirekt in dieses Kriegsgeschehen einbezogen wird und kein Volk, dessen Schicksal durch diesen Krieg nicht mitentschieden wird. Geht es doch in diesem Kriege letztlich darum, ob auf dieser Erde die kommunistische oder die freiheitlich-demokratische Weltanschauung herrschen soll.

Die Linie der Entwicklung des *Charakters* des Krieges verläuft in den letzten Jahrhunderten ebenfalls auf ein Äußerstes hinaus. Sie führt von den Kabinettskriegen dynastischer Prägung, durchgeführt von kleinen Berufsheeren (Söldnern) der betreffenden Landesherren, über die Periode der rein nationalen Kriege, getragen von der Masse der betroffenen Völker, zu den übernationalen Kriegen, deren Motive weltanschauliche Gegensätze bilden und die die Welt in ihrer Gesamtheit in zwei feindliche Lager aufteilen.

Schließlich ist auch die *Intensität* der Kriege in den letzten Jahrhunderten bis zum Äußersten gesteigert worden. Das gilt nicht nur von der restlosen Ausschöpfung aller in den Völkern ruhenden personellen und materiellen Kräfte für die Zwecke des Krieges; das gilt auch für die Entwicklung der Kriegsmittel und die Art und den Umfang ihrer Anwendung. Gerade auf diesem Gebiet ist die Entwicklung zu einem Äußersten in besonders eindrucksvoller Form und in einer besonders kurzen Zeitspanne vor sich gegangen. Wenn man bedenkt, daß es gerade erst 50 Jahre her sind, seit dem das Maschinengewehr bei den verschiedenen Armeen eingeführt worden ist und daß die Luftwaffe noch nicht einmal auf eine 50jährige Vergangenheit zurückblickt, dann erhellt, in welch atemraubenden Tempo diese Entwicklung zu einem Äußersten in dieser Zeitspanne erreicht worden ist. Durch die Erfindung der Wasserstoffbombe und Wasserstoffrakete dürfte auf waffen-

technischem Gebiet das Ziel eines Äußersten in der Tat schon erreicht sein.

Drängt also in unserem Jahrhundert die Entwicklung der Generallinie des Krieges ersichtlich zu einem Letzten, dann würde es diesem Zuge der Entwicklung geradezu zuwiderlaufen, wenn die Atomwaffe als ein äußerstes Mittel im Kriege bei diesem «letzten», über Sein und Nichtsein der Völker entscheidenden Kriege nicht angewendet würde. Jenes Wort von Clausewitz gewinnt in diesem Zusammenhange eine wahrhaft schicksalhafte Bedeutung, das da sagt: «Der Krieg ist ein Akt der Gewalt und *es gibt in der Anwendung derselben keine Grenzen;* so gibt jeder dem anderen das Gesetz, es entsteht eine Wechselwirkung, die dem Begriffe nach *zum Äußersten führen muß.*» Und weiter: «In so gefährlichen Dingen, wie der Krieg eines ist, sind Irrtümer, welche aus Gutmütigkeit entstehen, – gemeint ist insoweit die Nichtanwendung der zur Verfügung stehenden Mittel – gerade die schlimmsten.»

Die Auffassung, daß es in einem künftigen Weltkonflikt deshalb nicht zu einem strategischen Atomwaffeneinsatz kommen werde, weil keine Seite einen unbegrenzten nuklearen Krieg in weltweitem Ausmaße gewinnen könne, trifft nicht den Kern der Sache. Sie ist vielmehr im wesentlichen von der Furcht vor der Wirkung massiver Atomwaffeneinsätze diktiert. Die Furcht ist aber ein schlechter Berater im Kriege und uns scheint, daß die Sowjets aus dieser Furcht nur Kapital schlagen werden. Die Möglichkeit der Anwendung nuklearer Waffen in einem künftigen Weltkonflikt kann ernstlich nicht geleugnet werden und es würde eine unverantwortliche Unterlassung der verantwortlichen Persönlichkeiten bedeuten, wenn sie sich nicht auf diese Möglichkeit einstellen würden.

Die westlichen führenden Militärs haben im übrigen seit Jahren keinen Zweifel darüber gelassen, daß im Falle eines sowjetischen Angriffs insbesondere im westeuropäischen Bereiche *in jedem Falle* sofort ein Atomkrieg geführt werden müsse und daß die Natoverteidigung auf dem Einsatz von Atomwaffen – auf jeden Fall der taktischen – aufgebaut sei. Die Idee der massiven Vergeltung unter Anwendung aller verfügbaren Atomwaffen durchzieht wie ein roter Faden die westliche Verteidigungskonzeption.

Die Notwendigkeit der Anwendung nuklearer Waffen in einem ostwestlichen Konflikt ergibt sich im übrigen aus einer Gegenüberstellung des Kräftepotentials der Gegner von morgen. Was das Potential der taktischen und strategischen Atomwaffen anbelangt, besteht wahrscheinlich im allgemeinen ein Gleichstand, auf dem Gebiet der Raketenwaffe sogar eine gewisse Überlegenheit der Sowjets. Der wirtschaftlichen Überlegenheit des Westens steht eine ganz erhebliche Überlegenheit der Sowjets an Landstreitkräften

gegenüber. Letztere beträgt etwa das sechsfache des westlichen Potentials. Da sich während der ersten Phasen eines Krieges das wirtschaftliche Potential auf die Kriegführung noch nicht wesentlich auszuwirken pflegt, das Potential der personellen Kräfte indessen alsbald zur Auswirkung kommt – niemand weiß im übrigen, welche Zeitspanne ein atomarer Krieg in Anspruch nimmt; sie kann unter Umständen eine sehr geringe sein – kommt es zunächst darauf an, die Überlegenheit der feindlichen Landstreitkräfte irgendwie auszugleichen. Das kann nach Lage der Dinge und nach den Ausführungen der führenden Natobefehlshaber nur durch einen massiven atomaren Gegenschlag – Schild- und Schwerttheorie – geschehen.

Die Tatsache, daß während der räumlich beschränkten Konflikte in der Zeitspanne nach dem Zweiten Weltkriege keine Atomwaffen eingesetzt worden sind, beweist keineswegs, daß dies bei einem künftigen Weltkonflikt ebenfalls nicht geschehen würde. Wenn man die Dinge in ihren großen Zusammenhängen überschaut, so erscheinen die Konflikte von Korea bis Formosa als nichts anderes als eine besondere Form des Kalten Krieges bzw. als Vorgefecht eines künftigen globalen Krieges; als ein Versuch des Abtastens der Stärke des feindlichen Widerstandswillens und der feindlichen Widerstandskraft sowie letztlich als eine Form des psychologischen Krieges. Die Sowjets betreiben bereits seit 1945 eine *systematische moralische Niederkämpfung* ihrer künftigen Gegner. Die bedienen sich hierzu jedes ihnen wirksam erscheinenden Mittels und setzen diese Mittel – wirtschaftliche, propagandistische, personelle (Berater und Freiwillige) und materielle (Waffen) – in geschickter Anpassung an die jeweilige Lage in wechselnder Einsatzform planmäßig ein. Man sollte in diesem Zusammenhange nie das von Lenin aufgestellte Axiom vergessen, der da sagt: «Die vernünftigste Strategie in einem Kriege besteht darin, mit den Operationen so lange zu warten, *bis die moralische Auflösung des Feindes den tödlichen Schlag ermöglicht.*» Das gilt natürlich in vermehrtem Maße für die moralische Auflösung des Gegners in der Zeitspanne *vor* einem Kriege. Daß die Anwendung nuklearer Waffen in diesen Vorgefechten (Korea usw.) eines künftigen globalen Krieges vom militärischen Standpunkte ein offensichtlicher Fehler wäre, versteht sich; würde man doch dadurch die eigenen Karten in unzulässiger Weise aufdecken.

Die Interessengegensätze zweier Kriegsparteien sind in der Welt noch nie so große und so tiefe gewesen, wie es diejenigen der heutigen östlichen und westlichen Hemisphäre sind. Das Ziel der Sowjets, die Weltherrschaft unter der kommunistischen Doktrin zu erkämpfen, steht nach wie vor unverrückbar fast. Veränderlich ist nur die Art der Anwendung der Mittel, um dieses Ziel zu erreichen. Die Sowjets werden – wenn nicht alles täuscht – diese Politik der Nadelstiche und Vorgefechte zum Zwecke der Untergra-

bung der moralischen Widerstandskraft des Gegners so lange fortsetzen, als sie damit Erfolg haben und sie werden die nuklearen Waffen erst dann einsetzen, wenn die Lage dies in dem kombinierten kalt-heißen Krieg erfordert. Es ist durchaus möglich, daß die Sowjets auch während der ersten Phasen eines heißen Krieges keine nuklearen Waffen einsetzen – schon deshalb nicht, weil sie es in Anbetracht der Überlegenheit ihrer Landstreitkräfte vorerst gar nicht nötig haben – und daß sie unter Zuschiebung des Odiums des ersten Einsatzes dieser furchtbaren Waffe auf die Westmächte ihrerseits mit einem massiven atomaren Gegenschlag antworten werden.

Es erscheint auch möglich, daß in einem Ost-Westkonflikt zunächst nur ein Einsatz *taktischer* Atomwaffen stattfindet. Niemand kann aber voraussagen, ob es im Laufe dieses Krieges bei einem taktischen Atomwaffeneinsatz verbleibt. Je schwieriger sich die Lage für den einen oder den anderen Gegner von morgen gestaltet, um so mehr wird er sich genötigt sehen, auch von den «großen» bzw. strategischen Atomwaffen Gebrauch zu machen. Nehmen wir alles in allem: *Die Wahrscheinlichkeit der Anwendung taktischer und auch strategischer Atomwaffen in einem Ost-Westkonflikt ist eine hohe.* Das zwingt zu einer eingehenden Überprüfung der taktischen und operativen Führungsgrundsätze.

Die Erfindung der nuklearen Waffen hat zweifellos einen tiefgreifenden Wandel der Dinge des Krieges und der Grundsätze der Truppenführung zur Folge. Welche Bedeutung die Atomwaffe für die Kriegführung gewonnen hat, erhellt am besten aus einer kurzen Betrachtung einiger Phasen des *Zweiten Weltkrieges* unter der Annahme der Existenz dieser Waffe zu jener Zeit.

Die bei Dünkirchen im Sommer 1940 zusammengedrängten Briten wären schwerlich über den Kanal entkommen, wenn die Deutschen seiner Zeit die Atomwaffe hätten anwenden können. Der deutsche Panzerraid vom Mai 1940 über die Maas nach der Atlantikküste wäre ebenfalls bei einem Einsatz von Atomwaffen durch die Alliierten kaum in der tatsächlich geschehenen Form gelungen. Der deutsche Angriff über die Aisne im Juni 1940, der trotz größtem Artillerieeinsatz gegen die feindlichen Stellungen am ersten Angriffstage scheiterte, wäre schwerlich gescheitert, wenn man seinerzeit eine gewisse Anzahl taktischer Atomwaffen gegen die feindlichen Stellungen hätte einsetzen können. Leningrad, das schon im September 1941 von deutschen Kräften eingeschlossen worden war, hätte zu damaliger Zeit ebenso in kürzester Zeit durch Atomwaffeneinsätze ausgeschaltet werden können wie dies später hinsichtlich der Festung Sewastopol möglich gewesen wäre. Die Ausräumung der Kessel von Kiew, Brjansk und Wjasma im Herbst 1941 wäre mit Hilfe von Atomwaffen statt in Wochen in wenigen

Stunden durchführbar gewesen. Das wäre für die Fortsetzung der deutschen Offensive von ungeheurem Vorteil gewesen. Denn durch die dadurch erzielte Zeitersparnis wären die deutschen Streitkräfte voraussichtlich nicht in die Schlammperiode und den anschließenden Winter hineingeraten und die sibirischen Divisionen wären dann wohl zu spät auf dem europäischen Kriegsschauplatz eingetroffen, um so mehr wenn seinerzeit die Möglichkeit bestanden hätte, Moskau als eines der wichtigsten Verkehrszentren zu atomisieren. Die in Stalingrad eingeschlossene 6. deutsche Armee hätte man schon im November 1942 in kürzester Frist durch Atomwaffeneinsätze vernichten können, was das Freiwerden erheblicher russischer Kräfte zur Folge gehabt und wahrscheinlich den Aufbau einer neuen deutschen Verteidigungsfront verhindert hätte. Malta, Gibraltar und die britische Versorgungsbasis in Ägypten hätten unschwer atomisiert werden können; der Feldzug in Nordafrika hätte dadurch einen anderen Verlauf genommen. Die alliierte Invasion in der Normandie vom Sommer 1944 wäre bei einem deutschen Atomwaffeneinsatz schwerlich geglückt. Nicht nur, daß die Zerschlagung der Bereitstellung der in Südengland versammelten Streitkräfte möglich gewesen wäre, auch die Vernichtung der in der Normandie gelandeten alliierten Truppen wäre zu gegebener Zeit – also etwa am fünften Landungstage – unschwer durchführbar gewesen. Die über zwei Jahre sich hinziehende Zerstörung des materiellen deutschen Kriegspotentials durch die alliierten Bomberflotten hätte sich bei einem Einsatz einer entsprechenden Zahl von strategischen Atomwaffen gegen die Schlüsselpunkte der deutschen Industrie innerhalb weniger Tage bzw. Wochen bewerkstelligen lassen. Die deutschen Streitkräfte wären dann weitgehend einsatzunfähig geworden und der Krieg hätte in erheblich kürzerer Zeit beendet werden können. Die Zahl der Beispiele ließe sich beliebig vermehren.

Es ist das Ziel der militärischen Führung im Kriege, den Gegner wehrlos zu machen. Dieses Ziel hat man von jeher durch Ausschaltung der feindlichen Streitkräfte zu erreichen gesucht. Seit Jahrhunderten hat man den Gegner vermittels der Schlacht niedergerungen und die Kriegsgeschichte legt in den vergangenen Jahrtausenden Zeugnis davon ab, wie der Schlachterfolg am zweckmäßigsten, schnellsten und sichersten herbeizuführen ist. Von der Vernichtungsschlacht von Cannae – der Einkesselung des Feindes im freien Felde – bis zu den Vernichtungsschlachten des Zweiten Weltkrieges ist das Bestreben aller Feldherren dahin gegangen, *durch Zusammenfassung von Truppen und Material eine möglichst große Überlegenheit über den Gegner an der entscheidenden Stelle zustandezubringen,* ihn durch Umfassung der beiden Flanken verbunden mit einem Angriff gegen seinen Rücken in eine

hoffnungslose operative Lage zu versetzen und ihn so zum Aufgeben des Kampfes zu veranlassen bzw. ihn physisch zu vernichten.

Das Gelingen der von allen Feldherren so heiß ersehnten Vernichtungsschlacht setzt also beim Einschließenden eine erhebliche Konzentration von Streitkräften, insbesondere an den die Einschließung bewirkenden Zangen voraus. Der Gegensatz der Schwerpunktbildung zur Herbeiführung der Entscheidung galt im übrigen bisher für alle Operationsarten. Er beherrschte bisher das gesamte taktische und operative Denken.

Es erhebt sich nun die Frage, ob und wie weit dieser Führungsgrundsatz der Schaffung einer möglichst hohen Überlegenheit durch Zusammenfassung der Streitkräfte an der entscheidenden Stelle, also diese für den Erfolg unvermeidbare Massenbildung, angesichts der Atomwaffe noch Bestand hat. Damit stellt sich zugleich die Frage, *ob Vernichtungsschlachten im herkömmlichen Sinne heute noch durchführbar sind,* oder ob man sich nicht angesichts der veränderten Verhältnisse um andere Formen der Wehrlosmachung des Gegners, zum Beispiel durch Zertrümmerung seines materiellen Kriegspotentials, bemühen muß. Es stellt sich die weitere Frage, ob überhaupt bzw. inwieweit die herkömmlichen Grundsätze der taktischen und operativen Truppenführung im Atomwaffenzeitalter noch Geltung haben oder ob nicht auch grundsätzlich neue Formen und Grundsätze erstellt werden müssen.

Eines ist sicher: *Jede Massebildung stellt ein willkommenes Ziel für die taktische und die strategische Atomwaffe dar,* eingeschlossene Feindkräfte ebenso wie die Einkreisungszangen des Angreifers, Durchbruchskeile ebenso wie die zum Gegenangriff bereitgestellten Truppen. In Anbetracht der Wirkungskraft auch der einzelnen taktischen Atomwaffe – hat doch eine einzige Atombombe von 20 Kilotonnen, also eine taktische Atombombe im heutigen Sinne, in Hiroshima den Tod von 86 000 Menschen – allerdings völlig unvorbereiteten und ungeschützten – verursacht, erscheint die Zerschlagung auch sehr starker Feindkräfte und damit eine plötzliche und maßgebliche Veränderung des beidseitigen Kräfteverhältnisses sowie der taktischen bzw. operativen Lage in *jeder* Phase des Kampfes und der Operation möglich, auch dann noch, wenn die eigene Lage eine schon recht bedenkliche geworden ist. So können zum Beispiel heute feindliche Einschließungsringe ebenso noch atomar gesprengt wie bereits verlegte Rückzugsstraßen wieder geöffnet werden. Das Gelingen der taktischen und operativen Planung herkömmlicher Art hängt also bis zum letzten Augenblick davon ab, ob der Gegner noch in der Lage ist oder im letzten Augenblick noch in die Lage versetzt wird, durch den Einsatz einer entsprechenden Anzahl atomarer Waffen eine Wendung der Lage herbeizuführen. Die für die Truppen-

führung von morgen gegebenen Führungsmöglichkeiten und Erfolgsmöglichkeiten hängen also nicht unwesentlich davon ab, in welchem Maße die eigenen und die feindlichen Streitkräfte im allgemeinen und im gegebenen Falle über Atomwaffen verfügen und welcher Art diese Waffen sind, insbesondere welchen Zerstörungskoeffizienten sie besitzen.

Es ist natürlich heute schwer zu sagen, wie im einzelnen in einem künftigen Weltkonflikt – und nur von dem soll die Rede sein – die atomare Bewaffnung der Streitkräfte der Kriegsparteien gestaltet sein wird. Was die Ausstattung der Gegner von morgen mit *strategischen* Atomwaffen anbetrifft, dürfte schon heute feststehen, daß beide Gegner so zahlreiche strategische Atomwaffen besitzen – also Atomwaffen oder Thermonuklear-geschosse in der Größenordnung der Megatonnen – daß sie die wichtigsten feindlichen Ziele in der Tat atomar wirksam bekämpfen können. Ob sich indessen rein militärische Ziele, insbesondere also die feindlichen Streitkräfte im Zeitalter des materiellen Krieges noch als Ziele präsentieren, die von den Gesamtkriegführungsorganen als von kriegsentscheidender Bedeutung angesehen werden, muß dahingestellt bleiben. Wichtige Objekte des materiellen feindlichen Kriegspotentials wie die Schlüsselpunkte der gegnerischen Rüstungsindustrie, der erdölerzeugenden Industrie, feindliche Energiezentren, Verkehrszentren usw. können vom Gesamtkriegführungsgremium gemäß der Gestaltung der Gesamtkriegslage unter Umständen sehr wohl als wichtigere Zielobjekte für einen strategischen Atomwaffeneinsatz angesehen werden als feindliche Truppenverbände. Diese Entscheidungen gehen indessen weit über den eigentlichen militärischen Rahmen hinaus, so daß diese Frage in dieser Studie nur gestreift werden kann. Truppenzusammenballungen von wirklich großem Umfange wie jene von Dünkirchen werden indessen auch in einem künftigen Weltkonflikt einen strategischen Atomwaffeneinsatz als gegeben erscheinen lassen.

Was die *taktische* Atomwaffe anbelangt – also die Atomwaffen in der Größenordnung der Kilotonnen – so stehen wir zurzeit erst am Anfang der Bewaffnung der Streitkräfte mit diesen Waffen. Die künftige Entwicklung ist aber unschwer vorauszusehen. Es ist heute kein Problem mehr, jedes Projektil – also vor allem alle Artilleriegeschosse, die Granaten der Granatwerfer, alle Granaten der schweren Infanteriewaffen, alle Panzerabwehrgeschosse und Panzerbekämpfungsgeschosse – mit atomaren Sprengköpfen zu versehen. Wir besitzen ja heute schon eine vom Einzelkämpfer anwendbare Atom-Bazooka! Zu dieser atomaren Umbewaffnung der Landstreitkräfte kommt noch deren zusätzliche Ausstattung mit taktischen Atomraketen mit einer Reichweite von immerhin 180 km und die Ausstattung der taktischen Luftwaffe mit Atomgeschossen. Es ist nur eine Frage der Zeit,

wann die schweren Waffen der Landstreitkräfte in einem angemessenen Umfange auf taktische Atomwaffenmunition umgestellt sein werden. Daß man neben den mit taktischen Atomwaffen ausgestatteten Einheiten auch weiterhin Einheiten mit herkömmlichen Waffen beibehalten wird, versteht sich.

Geht man nun davon aus, daß durch diese taktischen Atomgranaten – zum mindesten durch die Granaten schwereren Kalibers – ungeschützte Menschen in einem Umkreis von rund 2 km vom Sprengpunkt durch Hitze und Luftdruck tödlich verletzt werden bzw. sie schwere, ihre Kampffähigkeit ausschließende Verbrennungen erleiden und weiter davon, daß den Gegnern von morgen taktische Atomwaffen jeweils in genügender Menge zur Verfügung stehen, dann ergeben sich für die taktische bzw. operative Truppenführung folgende Konsequenzen:

Die Verteidigung

Die Defensive bildete zu allen Zeiten die Voraussetzung für die Durchführung von Offensiven an anderer Stelle und der Schwächere bediente sich grundsätzlich dieser «stärkeren Form der Kriegführung». Im Ersten Weltkrieg beherrschte die Verteidigung in Form des Stellungskrieges jahrelang das gesamte Kriegsgeschehen. Aus dieser Zeit stammt auch die Führungsform der durchlaufenden Kampffronten, eine Form, an der die militärische Führung auch im Zweiten Weltkriege insbesondere im Rahmen der Verteidigung festgehalten hat. Man erblickte in der Entstehung von Lücken im Frontverlaufe schwere Gefahren für den Bestand der Verteidigung und war stets eifrig bemüht, solche Lücken alsbald wieder zu schließen. Der Verteidiger legte auch im Zweiten Weltkrieg grundsätzlich befestigte Feldstellungen mit durchlaufenden Gräben usw. an. Die Maginotlinie, der Westwall und der Atlantikwall mit ihrem gewaltigen Aufwand an Material und ihrem festungsähnlichen Charakter können als Spitzenleistungen der starren Verteidigung neuester Zeit gelten.

Die Notwendigkeit durchlaufender Frontlinien dürfte aus sachlichen Gründen schwerlich zu rechtfertigen sein. Die durchlaufende Frontlinie beruht weniger auf operativen oder taktischen Notwendigkeiten; sie ist vielmehr aus der Entwicklung des Kriegswesens heraus zu erklären, insbesondere aus der Tatsache der Schaffung der Millionenheere mit dem diesen eigenen Raumbedarf. In der Zeit vor dem 20. Jahrhundert kämpfte man grundsätzlich in loser Form im freien Felde, das heißt die Armeen nahmen jeweils für ihre Operationen nur einen Teil des Kriegstheaters in Anspruch. Die Rückkehr zu dieser alten, frei beweglichen, offenen Führungsform dürfte in Zukunft nicht unwahrscheinlich sein.

Das Charakteristikum der Gefechtsform der starren Verteidigung in herkömmlichem Sinne waren, wie gesagt, durchlaufende, im Gelände fest verankerte und nicht zu verbergende Verteidigungsstellungen mit Hauptkampflinien usw., vor denen der feindliche Angriff im zusammengefaßten Feuer aller Waffen, insbesondere der Artillerie, zusammenbrechen sollte und die beim Abschluß der Kämpfe fest in der eigenen Hand sein sollten. Dieses zusammengefaßte Feuer aller Waffen setzte eine erhebliche Massierung von Abwehrwaffen aller Art voraus, wenn die erstrebte Wirkung erzielt werden sollte. Kein Zweifel, daß solche Massierungen in Zukunft alsbald das Opfer feindlicher Atomwaffeneinsätze werden müßten, nicht minder die Verteidigungsstellungen samt ihren Besatzungen. Mit dem Verzicht auf die Hauptkampflinie und das zusammengefaßte Abwehrfeuer entfällt aber das Kernstück der Verteidigung herkömmlicher Art. Die bisherige Form der Verteidigung dürfte im Zeitalter der Atomwaffen also kaum mehr zur Anwendung kommen.

Das heißt nicht, daß die Gefechtsform der Verteidigung in Zukunft überhaupt entfallen wird. Denn auch in einem künftigen Weltkonflikt wird grundsätzlich einer der Gegner von der Defensive Gebrauch machen müssen, schon deshalb, weil es zeitlich bzw. räumlich immer einen Schwächeren gibt und die Initiative immer nur einer der beiden Gegner in der Hand hat. Aber die Form der Verteidigung wird in Zukunft kaum mehr eine starre, an den Raum gebundene, unbewegliche sein können. *Die Form der künftigen Verteidigung wird vielmehr eine bewegliche, dem Raume nicht mehr streng verhaftete, jede Massenbildung vermeidende sein müssen.* Das bedeutet einen grundsätzlichen Wandel der bisherigen Vorstellungen von der Verteidigung.

Ganz sicher wird nun bei der neuzeitlichen Verteidigung die taktische Atomwaffe eine sehr maßgebliche, wenn nicht entscheidende Rolle spielen. Die Vernichtungskraft nur weniger taktischer Atomwaffen übertrifft bei weitem die Vernichtungskraft des bisherigen zusammengefaßten Abwehrfeuers des Verteidigers. Die herkömmlichen Waffen können nicht mehr mit den Atomwaffen konkurrieren. Vorausgesetzt, daß der Verteidiger über ein genügendes Maß an taktischen Atomwaffen verfügt, wird er in Zukunft den feindlichen Angriff in erster Linie mit diesen Waffen zu zerschlagen versuchen. Ein Teil dieser Atomwaffen wird versteckt, schachbrettförmig in die Tiefe des Verteidigungsraumes verteilt so bereitgestellt und eingesetzt werden, daß feindliche Atomwaffen und die wichtigen Ziele des feindlichen Angriffs überfallartig vernichtet werden können, ein anderer Teil wird als Reserve in beweglicher Form bereitgehalten und dort schlagartig und überraschend eingesetzt werden müssen, wo es die Entwicklung der Lage erfordert. Hiezu wird der Verteidiger, dem ja nach wie vor der *Vorteil der*

Wahl des Kampfgeländes zufällt, nach sorgfältiger Geländeerkundung eine Vielzahl von Stellungen für den Einsatz der taktischen Atomwaffe vorbereiten, aus denen er den Angreifer wirkungsvoll atomar anfallen kann. Er wird also die taktischen Atomwaffen im laufenden Stellungswechsel jeweils dort zum Einsatz bringen, wo dieser die größte Aussicht auf Erfolg verspricht. Die taktische Atomwaffe wird, wenn nicht alles täuscht, infolge ihrer überragenden Wirkung in Zukunft das Rückgrat der Verteidigung bilden, sei es in Form der in den Panzern eingebauten Atomwaffen, des atomaren Sturmgeschützes, der motorisierten Atomartillerie, der beweglichen Atomraketen oder in welcher Form auch immer. Die herkömmlichen Waffen werden den Abwehrkampf der taktischen Atomwaffen in geeigneter Form unterstützen und vor allem die feindliche Aufklärung – insbesondere auch die gewaltsame – zu verhindern und schwächere feindliche Infanterie- und Panzerangriffe abzuwehren haben, vor allem dann, wenn diese ohne die Unterstützung feindlicher Atomwaffen erfolgen.

Da die Verteidigung nicht mehr in einer durchlaufenden, lückenlosen und starren Form durchgeführt werden wird, sondern in beweglicher, das Verfahren wechselnder Kampfform, bei der auf die Parade auch ein Hieb in Gestalt eines Gegenangriffs erfolgen kann, ergibt sich die Notwendigkeit, den Abwehrkampf im Rahmen bestimmter Geländeabschnitte von nicht unerheblicher Tiefe durch *kleinere selbständig kämpfende Truppenkörper* führen zu lassen. Der höheren Truppenführung wird bei dieser Form der Verteidigung vor allem die Aufgabe zufallen, die Gefechte der einzelnen Kampfgruppen untereinander zu koordinieren und zu einem geschlossenen Ganzen zusammenzufügen, einzelne Erfolge im Sinne der Gesamtkampfführung ausnutzend und Mißerfolge ausgleichend.

Die Hauptaufgabe der Verteidigung wird in einem künftigen Krieg also nicht mehr die Abwehr des gegnerischen Angriffes von einer bestimmten Linie (Hauptkampflinie) sein, sondern vielmehr *die Vernichtung des Gegners innerhalb eines bestimmten, verhältnismäßig tiefen Raumes durch beweglichen und überraschenden Atomwaffeneinsatz in freier Gefechtsführung.*

Gewisse Geländegestaltungen können indessen auch in Zukunft die bisherige starre Verteidigungsform weiter als zweckmäßig, ja als geradezu notwendig erscheinen lassen. Das dürfte besonders im eigentlichen Gebirge der Fall sein. Da dem Verteidiger die Wahl des Kampfgeländes zufällt, wird er in die Lage versetzt, ein entsprechendes Gelände für den Abwehrkampf ausfindig zu machen, in dem vor allem ein eigener wirkungsvoller Atomwaffeneinsatz gegeben ist. Überflüssig zu sagen, daß die Atomwaffen des Verteidigers durch den Einsatz herkömmlicher Waffen gesichert und unterstützt werden müssen. Der versteckte Einsatz atomarer und herkömmlicher

Waffen erscheint im Gebirge in hohem Maße gegeben, sei es durch die Bereitstellung dieser Waffen in Höhlen und Schluchten, sei es durch den Einsatz dieser Waffen in Felsenstellungen oder Festungswerken.

Die taktische Atomwaffe dürfte in Form besonderer Granaten auch maßgeblich den Kampf Panzer gegen Panzer bzw. den Bereich der Panzerabwehr beherrschen. Das frühe Erkennen des Gegners, die Wahl der günstigeren Feuerstellung und der Überfall des Gegners durch überlegenes Atomwaffenfeuer wird im Rahmen des Panzerkampfes und der beweglichen Panzerabwehr für den Erfolg im Gefecht von ausschlaggebender Bedeutung sein. Aus der Summe der Einzelerfolge wird sich der taktische Gesamterfolg und seine Auswertung durch die Truppenführung ergeben. *Die «Feuertaktik» wird gegenüber der herkömmlichen auf Umgehung und Umfassung ausgerichteten Gefechtsführung zunehmend an Bedeutung gewinnen* und weitgehend die Grundlage für die weitere Gestaltung des Gefechts durch die Truppenführung bilden.

Neben der entscheidungsuchenden Verteidigung bediente man sich bisher weiter der auf Verzögerung des Vorgehens des Gegners gerichteten Verteidigungsform des *hinhaltenden Widerstandes*. Der Sinn dieser Verteidigungsform war der, unter Raumaufgabe dem Gegner mit verhältnismäßig schwachen Kräften eine starre Verteidigung vorzutäuschen, ihn zur Bereitstellung seiner Kräfte zum Angriff zu veranlassen und kurz vor dem feindlichen Angriff in eine neue Verteidigungsstellung auszuweichen, um hier in gleicher Weise erneut zu verfahren. Um dem Gegner eine ernsthafte Verteidigung vorzutäuschen und ihn insbesondere zu einem artilleristischen Aufmarsch zu zwingen, war der Einsatz entsprechend starker eigener Artillerieeinheiten notwendig.

Die Anwendung dieser auf dem Einsatz herkömmlicher Waffen beruhender, wenn auch verhältnismäßig beweglich so doch in starren Linien durchgeführten Verteidigungsform, dürfte im Zeitalter der Atomwaffen nur bedingte Aussicht auf Erfolg beschieden sein, weil der Angreifer, sofern er über genügend Atomwaffen verfügt, die wenn auch nur schwach besetzten feindlichen Widerstandsstellungen alsbald atomar angreifen würde. Dagegen dürften der Gefechtsform des hinhaltenden Widerstandes beim Einsatz von taktischen Atomwaffen nicht unbeträchtliche Erfolge zufallen, sofern man den hinhaltenden Widerstand beweglich gestaltet und die taktischen Atomwaffen demgemäß in sehr aufgelockerter Form einsetzt. Der Unterschied zwischen dem hinhaltenden Widerstand und der Verteidigung würde dann vor allem darin beruhen, daß die Tiefe des Abwehrraumes beim hinhaltenden Widerstand wesentlich größer ist als bei der Verteidigung.

Aus dem bisher Gesagten folgt, daß auch die bisherigen Gefechtsformen des Angriffes eine andere Gestaltung erfahren müssen. Wenn die Massebildung im Zeitalter der Atomwaffen eine tödliche Gefahr bedeutet, dann wird auch der Angreifer von der bisher maßgeblichen Auffassung, die Entscheidung dadurch herbeizuführen, daß er an der entscheidenden Stelle durch Zusammenziehung möglichst starker Kräfte eine Überlegenheit über den Gegner zustande zu bringen sucht, abgehen müssen. Es wird somit zunächst die bisherige Form der Bereitstellung zum Angriff, also die Zusammenfassung von Angriffstruppen im beschränkten Raume, entfallen müssen. Sie würde, da sie angesichts der Tätigkeit der feindlichen taktischen Luftwaffe schwerlich zu verbergen ist, alsbald das Opfer feindlicher taktischer Atomwaffeneinsätze werden. Es entfällt weiter der bisher vor dem Angriff übliche Feuerschlag der zusammengefaßten Artillerie- und schweren Infanteriewaffen; denn auch diese Zusammenfassung der Kräfte würde der Verteidiger von morgen atomar zu vernichten suchen. Auch der massierte Infanterieangriff, insbesondere der bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges praktizierte Sturmangriff sowie der Angriff zusammengefaßter Panzerkräfte hat angesichts schwerer und leichter feindlicher Atomwaffen keine Aussicht auf Erfolg mehr. Von dem Angriffsverfahren herkömmlicher Art bleibt mithin kaum noch etwas übrig.

Selbst der das ganze bisherige Angriffsverfahren beherrschende Grundsatz von Feuer und Bewegung hat in Zukunft wohl nur noch bedingte Gültigkeit. Zu starkes herkömmliches Unterstützungsfeuer fordert den Einsatz feindlicher leichter oder schwerer Atomwaffen heraus. Zu schwaches Unterstützungsfeuer erfüllt wiederum den Zweck des Niederhaltens der feindlichen Abwehrwaffen nicht. Wird aber das Unterstützungsfeuer infolge des Einsatzes der feindlichen Atomwaffen ausgeschaltet, dann ist die Angriffsform von Feuer und Bewegung nicht mehr durchführbar.

Es kann doch wohl keinem Zweifel unterliegen, daß auch das künftige Angriffsverfahren von der Atomwaffe weitgehend beherrscht wird und der Erfolg im Angriffsgefecht maßgeblich von der Art des Einsatzes dieser Waffe durch den Angreifer abhängen wird. Dieser unter Umständen das Gefecht entscheidende Einsatz dürfte aber gemäß seiner großen Zerstörungskraft und des Umfanges seines Wirkungsbereiches kaum mehr lediglich die Erleichterung der Bewegung der Angriffstruppen zum Ziele haben. Er ist vielmehr infolge seines Wirkungsbereiches Selbstzweck und soll die völlige Vernichtung des unter Feuer genommenen Gegners anstreben. Ist aber der Verteidiger in dem fraglichen Angriffsstreifen vernichtet, dann er-

geben sich für die Angriffstruppen mehr oder weniger freie Bewegungsmöglichkeiten, die es so rasch wie möglich auszunutzen gilt, um den Aufbau einer neuen feindlichen atomaren oder herkömmlichen Abwehr zu unterlaufen. Es gilt also nicht mehr, den Zeitraum der Niederhaltung der feindlichen Abwehrwaffen zum Zwecke der Bewegung auszunutzen; es gilt vielmehr, das durch den Atomwaffeneinsatz gewonnene Gelände zu besetzen, um einen neuen Einsatz der eigenen Atomwaffen vorzubereiten bzw. bei fehlendem neuen feindlichen Widerstand möglichst weit nach vorwärts Boden zu gewinnen.

In Anbetracht der Wahrscheinlichkeit des Einsatzes von Atomwaffen durch den Verteidiger hat nur noch der stark aufgelockerte, sehr beweglich und wendig geführte Angriff kleinerer, *selbständig fechtender* Einheiten Aussicht auf Erfolg. Dieser Angriff wird auch im Rahmen dieser kleineren Einheiten – es wird sich dabei im allgemeinen um Brigaden handeln – nicht in zusammengefaßter, sondern in aufgelockerter Form stattfinden müssen. *Er dürfte den Charakter des Sickerangriffs tragen.* Die Erfolge der einzelnen Kampfgruppen dürften naturgemäß örtlich verschiedene sein. Die Aufgabe der übergeordneten Truppenführung wird vornehmlich darin bestehen, aus den Einzelerfolgen einen Gesamterfolg zu formen.

Hinsichtlich des Einsatzes der taktischen Atomwaffen beim Angriff wird es darauf ankommen, *den Gegner zum richtigen Zeitpunkt in wirksamer Weise atomar zu überfallen.* Der Überfall muß, soll er seinen Zweck erfüllen, die entscheidenden personellen und materiellen Kräfte des Gegners treffen. Der erste Feuerschlag der Atomwaffen wird im allgemeinen der entscheidende sein. Trifft er die entscheidenden Feindziele, dann wird der Gegner während dieser Phase des Gefechts nicht mehr zum Zuge kommen, weder mit Atomwaffen noch mit herkömmlichen Waffen. Werden dagegen die maßgeblichen feindlichen Ziele nicht durch diesen ersten atomaren Feuerschlag getroffen, sei es infolge falscher Zielwahl, sei es infolge unrichtiger Zeitwahl oder aus welchem Grunde sonst, dann besteht die Gefahr, daß der Gegner nunmehr zum Zuge kommt und versucht, die enttarnten feindlichen Atomwaffen seinerseits zu zerschlagen und damit den Angriff zunichte zu machen. Liegt der *Schwerpunkt der Angriffstaktik* nach alledem *in der Gestaltung des Einsatzes der Atomwaffen,* dann dürften die herkömmlichen Waffen im Rahmen des Atomgefechts nur eine sekundäre, das heißt den Atomkampf unterstützende Bedeutung haben. Ihre Funktion wird vor allem in der Zeitspanne liegen, in der atomare Waffen nicht, bzw. noch nicht eingesetzt sind.

In Anbetracht der Wichtigkeit des richtigen zeitlichen und räumlichen Einsatzes der Atomwaffen im Gefecht gewinnt die *Aufklärung* – sei es in

Form der taktischen Luftaufklärung, der Aufklärung durch Aufklärungseinheiten, der Gefechtsaufklärung oder der Aufklärung durch das Gefecht selbst – außerordentlich an Bedeutung. Erst durch die Aufklärungsergebnisse werden die Unterlagen für den richtigen Einsatz der Atomwaffen geschaffen, insbesondere die Feststellung, wo sich die für die Entscheidung des Gefechts maßgeblichen personellen und materiellen Kräfte des Gegners befinden und wo seine Reserven bereitgestellt sind. Unter Umständen werden sich die Unterlagen erst durch den Einsatz mehr oder weniger starker Panzer- und Infanteriekräfte erstellen lassen, die den Gegner zum Einsatz seiner Kräfte zwingen. Die Schwierigkeit des Atomeinsatzes wird also weitgehend in der richtigen Wahl des Zeitpunktes des Einsatzes liegen. Wenn auch während der ersten Phase des Gefechts ein schwacher Atomwaffeneinsatz des Angreifers zum Zwecke des Herauslockens des feindlichen Atomwaffenfeuers gegeben sein kann, so bleibt doch der Grundsatz bestehen, den Gegner durch einen vernichtenden Atomwaffenschlag endgültig auszuschalten.

Das ändert nichts daran, daß *der Sickerangriff in einem künftigen Weltkonflikt die Regel bilden wird,* also ein Angriff mit sehr tiefer Staffelung, der weiterhin weitgehend aus der Tiefe genährt werden muß. Er wird in sehr beweglicher, lockerer, das Kampfverfahren vielfach wechselnder Form vor sich gehen müssen, sollen unnötige schwere Verluste vermieden werden. *Die herkömmliche Angriffsform von Feuer und Bewegung wird in der entscheidenden Phase durch den atomaren Feuerkampf in beweglicher Form ersetzt werden,* bei dem den herkömmlichen Waffen die Aufgabe zufallen wird, gute Einsatzbedingungen für die atomaren Waffen zu schaffen.

Infolge der Notwendigkeit der Eigenständigkeit der Führung der einzelnen Kampfgruppen wird eine durchlaufende Frontlinie der Angriffstruppen kaum mehr bestehen. Mehr oder weniger große Lücken und Brüche des Frontverlaufes werden vielmehr die Regel bilden. Der atomare Angriff wird von Geländeabschnitt zu Geländeabschnitt vorgetragen werden müssen, wobei das jeweils anzuwendende Kampfverfahren wendig der Lage anzupassen ist. Der Enderfolg wird letztlich in diesem Kampfe demjenigen zufallen, der am Ende des Kampfes, das heißt in seiner entscheidenden Phase, über das letzte einsatzfähige Atomwaffenbataillon verfügt.

Diese Angriffsform setzt eine besonders wendige und tatkräftige Führung auch der kleinsten Einheiten voraus, soll der Gegner im Atomwaffeneinsatz überlistet und vernichtet werden. Der höheren Truppenführung wird in Zukunft weniger die Anlage und Durchführung von Schlachten obliegen – ob insbesondere Vernichtungsschlachten im herkömmlichen Sinne im Zeitalter der Atomwaffen noch möglich sind, erscheint mehr als

fraglich – sondern die laufende Ausnutzung der Erfolge der Kampfgruppen zur Erzielung von Erfolgen im größeren Rahmen. Großzügige, die Freiheit des Handelns der Unterführer nicht einschränkende Weisungen durch die höhere Truppenführung werden den Erfolg am ehesten ermöglichen.

Auf die Gefechtsformen der Verfolgung und des Rückzuges braucht hier nicht besonders eingegangen zu werden. Diese beiden Gefechtsformen sind spezifisch auf große Beweglichkeit eingestellt. Während bei der *Verfolgung* die Gefahr der Massebildung kaum gegeben ist, kommt es beim *Rückzug* leicht zu Stauungen, insbesondere vor Geländehindernissen wie Flüssen und Gebirgen. Durch vorausschauende und energisch durchzuführende Maßnahmen der Führung müssen solche Stauungen im fließenden Ablauf der Bewegungen im Atomwaffenzeitalter noch nachdrücklicher verhindert werden als in früheren Zeiten.

Der Verteidiger dürfte sich der Form der *Orts-* und *Waldgefechte* angesichts der Gefahr taktischer Atomwaffeneinsätze kaum mehr bedienen. Denn es genügt eine einzige Atomgranate, um den betreffenden Ort auszuradieren, beziehungsweise den betreffenden Wald in Brand zu setzen oder den unter der Einwirkung der Atomwaffe zusammenbrechenden Wald zur Mausefalle für den Verteidiger zu machen. Der Kampf um Flüsse wird vom Verteidiger kaum noch am Flusse selbst geführt werden können, da die Flußlinie für den Angreifer einer HKL gleichkommt und somit zum Einsatz feindlicher Atomwaffen geradezu herausfordert. Die Verteidigung von Flußabschnitten dürfte in einem Atomkriege vielmehr in beweglicher Form im Raume jenseits der Flüsse stattfinden.

Das Begegnungsgefecht und das hinhaltende Gefecht bedienen sich je nach der Entwicklung der Lage sowohl der Formen des Angriffs wie der Verteidigung, der Verfolgung wie des Rückzuges. Sie stellen nur besondere Arten des Gefechts, nicht aber Typen von Gefechtsformen dar, so daß für diese Gefechtsarten der Einsatz von taktischen Atomwaffen nicht besonders erörtert zu werden braucht.

In Anbetracht der großen Wirkungsbereiche der Atomwaffen wird die Durchführung schneller Operationen mit weiten Zielen auf größere Schwierigkeiten stoßen als bisher, vor allem werden *Blitzfeldzüge in der bisherigen Form kaum mehr durchführbar sein.* Denn diese beruhen – wie der Zweite Weltkrieg bewiesen hat – auf dem überraschenden Einsatz starker zusammengefaßter Panzerkräfte auf verhältnismäßig engem Raum. Solche Panzerkeile zu zerschlagen, dürfte im Atomwaffenzeitalter kein Problem mehr sein. Wenn nicht alles täuscht, werden die Operationen in Zukunft ganz allgemein einen *höheren Zeitbedarf* erfordern als früher, weil die durchschlagende Stoßkraft der zusammengefaßten Angriffstruppen nicht mehr in

dem gleichen Maße wie zur Zeit des Zweiten Weltkrieges zu realisieren ist. Die Erfolge der operativen Truppenführung werden im übrigen in Zukunft kaum mehr so durchschlagende sein wie bisher und die Bedeutung des Zeitfaktors wird angesichts der Wirkung der Atomwaffen für den Unterlegenen im Rahmen des militärischen Bereichs eine größere und unerbittlichere sein als früher, es sei denn, daß die Entscheidung im Kriege nicht – wie bisher – auf dem militärischen Sektor gesucht wird.

Der durch die nuklearen Waffen bedingte Wandel der operativen und taktischen Führungsgrundsätze wirkt sich natürlich auch auf die logistischen Führungsgrundsätze aus. Die Erörterung dieses Problems muß hier – schon aus Raumgründen – entfallen. In Anbetracht des immer mehr zunehmenden Einflusses des materiellen Elements auf die Kriegführung kommt diesem Problem eine so große Bedeutung zu, daß zu seiner Erörterung eine besondere Studie erstellt werden müßte.

Diese Studie bezieht sich auf einen Krieg, in dem nukleare Waffen aller Art in beliebigem Umfange eingesetzt werden, also auf die härteste Form eines künftigen Weltkonflikts. Die Formen künftiger Kriege können ebensoviel Varianten aufweisen wie der Umfang dieser Konflikte. Die Skala reicht von Kriegen, die ausschließlich mit herkömmlichen Waffen geführt werden über Kriege mit teilweisem Atomwaffeneinsatz bis zu den vollatomaren Kriegen und von örtlichen Konflikten wie Korea und Suez bis zum globalen Weltkonflikt. Es ist indessen vom militärischen Standpunkt aus gesehen immer gut, sich auf den schwerstmöglichen Fall einzustellen. Das ist in dieser Studie geschehen.

Abschließend soll betont werden, daß diese Studie keinen Anspruch auf eine Erschöpfung des gestellten Themas erheben kann. Dazu ist der Sachkomplex viel zu umfangreich. Die Dinge sind im übrigen noch viel zu stark im Fluß, als daß sie abschließend beurteilt werden könnten. Diese Studie soll vielmehr zu Gedankenbildungen anregen. Die intensive Beschäftigung mit der Frage des Einflusses der nuklearen Waffen auf die Truppenführung – und auch auf die logistische Führung – ist ein Gebot der Stunde. Diejenige Nation, die in ihren Wehrvorbereitungen zu besseren Ergebnissen in bezug auf Führungsgrundsätze, Ausbildung, Organisation und Ausstattung kommt und diese Erkenntnisse am wirksamsten in die Tat umsetzt, hat in einem künftigen Weltkonflikt die größere Chance, zu bestehen.